The Standard Bank of Canada

Gegründet 1873 Gegründet

Autorisiertes Kapital $5,000,000.00 — Eingezahltes Kapital und Ueberschuß $7,053,140.63

Hauptoffice: Toronto, Ontario
18 Zweigstellen in Canada

Diese Bank ist von der Dominion Regierung von Canada autorisiert, Depositen entgegenzunehmen.
Eine Sparkassen-Abteilung in Verbindung mit jedem Zweig.
Zweige in Saskatchewan: Lafard, Kronau, Kicston, Goodwater, Matlstone, Balcera, Prussia, Etuvard, Regina.
Zweige in Alberta: Calgary, Edmonton, Lamont, Mundare, Lethbridge, Drumheller.
Zweige in British Columbia: Vancouver.
Zweige in Manitoba: Winnipeg.

Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt

Regina Zweig (McCallum-Hill Gebäude) G. N. BROWN, Manager

Telegraphie ohne Draht.

Humoreske von Helene Böcke, Stettin.

I.

Es war ein angenehmer Vorfrühlingstag. Draußen leuchtete hell die Sonne, drinnen glänzten verlockend die Zukunftsbilder, die sich Herr Dr. Richard Fröhlich zu machen gestattete, während er auf dem Sofa seines einfach eingerichteten Zimmers lag. Denn da er die ermüdende Wirkung der Lenzluft trotz seiner jungen Jahre deutlich in seinen Gliedmaßen spürte, war es kein Wunder, wenn er sich Gedanken über die allgemeine Regel machte, daß die länger werdenden Tage so manches Lebenslicht ausblasen, das den Winter hindurch nur noch schwach geglommen hatte. Und dann — wenn dann ...

Der Träumende erhob sich und ging mit unmuthigem Gesicht im Zimmer umher — er ärgerte sich weidlich über sich. Das waren ja abscheuliche Gedanken, die die unschuldig lächelnde Frühlingsluft in ihm geweckt hatte, und daß er sie auch nur einen Augenblick hatte weiter ausspinnen können, war bei Licht gesehen eine schaudererregende Rohheit. Denn der alte Onkel, der seit Jahren mit einer bewunderungswürdigen Hartnäckigkeit Thaler auf Thaler und Hunderter auf Hunderter häufte, hatte es wirklich nicht verdient, daß ihm von seinem zukünftigen Erben ein baldiger Tod gewünscht wurde. Wirklich nicht! Neulich erst bei seinem letzten Besuche hatte er trotz aller Sprödigkeit die Freude über seine Anwesenheit durchleuchten lassen und sogar etwas wie eine Bitte um baldiges Wiederkommen beim Abschied vor sich hingemurmelt. — Wie konnte er, der Neffe, da so lieblose Gedanken haben und auch nur im entferntesten sich vorstellen, wie es einstens sein würde, wenn der Besitzer des netten kleinen Häuschens vor den Thoren der märkischen Kleinstadt zu athmen aufgehört haben würde! War er doch bisher bestrebt gewesen, alles zu thun, was es an biederer Sorgfalt gab, um sich gewissermaßen bei Lebzeiten des alten Herrn noch erkenntlich für die reiche Gabe zu zeigen, die ihm sammt seinen Schwestern einst in den Schooß fallen würde. Aus diesen Gefühlen heraus besuchte er gleichsam als Abgesandter seiner Familie in bestimmten Zwischenräumen die stille Kleinstadt, und er hatte die alte Bertha, die den Onkel mit großer Treue pflegte, beim letzten Mal fast einen Eid schwören lassen, daß sie ihn sofort telegraphisch benachrichtigen solle, wenn sich in dem Zustand des Greises die geringste Veränderung zeige, die ernstere Zwischenfälle nicht unwahrscheinlich mache ...

Richard Fröhlich versenkte sich von Neuem in den Haufen blauer Hefte, der auf seinem Schreibtisch lag und corrigirte in deren Blättern ebenso gewissenhaft herum, wie vorher in seinen Gefühlen.

Als er gerade die Feder für das Heft des Klassenletzten verheißungsvoll tief in das Tintenfaß steckte, ertönte draußen ein Klingelzeichen. Gleich darauf pochte es an seiner Thür und eilig trat auf sein „Herein" die Wirthin ins Zimmer.

„Herr Doktor, eine Depesche!" Alles Grauen, das solch ein Papier in seinen Falten bergen kann, lag in diesem Ton.

Den Gestörten durchzuckte es ahnungsvoll — mit hastigen Händen riß er an dem Bogen. Plötzlich verfärbte sich sein Gesicht — er athmete schwer auf.

„Etwas Schlimmes?" fragte die Wirthin mit erwartungsvollem Blick.

Der Ueberraschte sprang auf, als könne er es in der ihn umgebenden Luftregion nicht mehr aushalten. „Etwas Schlimmes?" wiederholte er und starrte einen Augenblick die Fragende wie geistesabwesend an. Dann huschte es leicht über sein Gesicht und mit anerkennenswerthem Freimuth kam es aus seinem Munde:

„Schlimmes eigentlich nicht — ich will ehrlich sein, Frau Läufig." Er blickte noch einmal auf das Papier hinab. „Mein Onkel in Friedeberg ist gestorben," sagte er dann und hielt ihr die Depesche hin, die in wenigen Worten das bedeutsame Ereigniß meldete: „Herr Hinderlich leider verendet — Bertha."

Frau Läufig war eine viel zu gewitzigte Wirthin, als daß sie demgegenüber mit Fragen lästig gefallen wäre, doch dachte sie sich ihr Theil bei dem Gebahren ihres Miethers, und die Bestätigung ihrer Vermuthungen sollte nicht lange auf sich warten lassen. Denn als dieser geschwind erwogen, daß er so schnell wie möglich an die Stätte seines harrenden Wohlstandes eilen müsse, und einige Besorgungen für die bevorstehende Reise in Frau Läufigs Hände gelegt hatte rief er die Hinausgehende noch einmal an:

„Uebrigens, Frau Läufig, ich werde nun Ihre beiden Vorderzimmer nehmen — Sie sind mit dem jetzigen Mieter ja wohl doch nicht mehr zu frieden, dann kündigen Sie ihm nur gleich zum Ersten!"

„Ist mir recht," nickte diese verständnißvoll und schloß mit befriedigter Miene die Thür, während der glückliche Erbe sich sogleich mit fieberhafter Emsigkeit klar zu machen begann, welche Schritte durch diesen Todesfall nöthig geworden waren.

II.

Schon während er zur Post hastete, um seinen Schwestern das erschütternde Ereigniß ihrer Erbschaft mitzutheilen, schien ihm dieses und jenes aus den Schaufenstern zuzuschreien, daß es längst zu seinen brennendsten Wünschen gehört hätte und unverzüglich seiner Habe eingereiht werden müßte. Dann hätte er es kleinlich gefunden, die große Nachricht mit so knappen Worten dem Draht zu übergeben, wie man sonst dieses kostspieligere Verkehrsmittel zu verwenden pflegte; ebenfalls hielt er es für seine heilige Pflicht, seinen Bedarf an Trauerhandschuhen und Schlipsen mit keckem Schritt aus dem theuersten Dandyladen der Stadt zu holen. Und indem er so in der frühlingshellen Vorfreude des in Sicht kommenden Reichthums dahinschritt, wurde es ihm klar, welch ein erbärmlicher Schlucker er bisher gewesen war, der in seiner aufgedrängten Bescheidenheit kaum den Namen eines Culturmenschen verdient hatte. Aber nun sollte die Welt sehen, wie prächtig er alles Schöne zu würdigen verstand, wie flott er mit dem Gelde umzugehen wußte, welch ein feines Organ er für tadellose Eleganz und Schneidigkeit hatte. Der liebe gute Onkel! Er fühlte jetzt so warm für ihn wie noch nie und hätte ihm wer weiß was zu Liebe thun können.

Ein prachtvoller Blumenladen zog seine Blicke an, und dabei fiel ihm ein, daß in der kleinen Stadt des Verstorbenen frische Blumen um diese Jahreszeit schwer zu haben sein würden. Seine nächste Eingebung war, daß er sich sogleich eine handliche Palme mit prachtvollen Rosen für morgen früh bestellte. Nun fehlte an den Vorbereitungen zu der ergreifenden Reise nur noch ein Gang um Urlaub zum Chef, und als auch das erledigt war, ließ er sich so gehobener Stimmung wie noch nie von seinem Durst in seine Stammkneipe leiten.

Seine Gefährten waren schon größtentheils versammelt und im besten Zuge, für den morgigen Sonntag eine Verabredung zu treffen.

„Du bist doch auch dabei, Fröhlich?" wandte man sich an ihn. Doch er zuckte ablehnend die Achseln.

„Ich bin morgen verreist," sagte er zugeknöpft.

„So?" kam es zurück, „das klingt ja sehr geheimnißvoll! Gewiß eine delikate Sache?!"

Richard Fröhlich schüttelte den Kopf. „Mein alter Onkel in Friedeberg ist gestorben," sagte er ruhig.

„Oob!" Schon wollten einige das Gesicht zu einer theilnehmenden Miene verziehen, als der Nebenmann des Trauervollen ein vielsagendes Pfeifen hören ließ. „Ist das der mit dem ...?" Er machte die Geste des Geldzählens. Richard Fröhlich konnte nicht anders als bejahend das Haupt neigen.

„Und das sagst du erst jetzt?!" fuhr der Redende vorwurfsvoll fort und etwas wie Verachtung lag in seinem Blick. Mit schroffer Wendung drehte er dem Heimlichthuer den Rücken, allerdings nur, um zum Büfiet zu rufen: „Bitte, die Weinkarte für Herrn Dr. Fröhlich!"

„Aber Schachtel!" wehrte dieser ab, und einige andere stimmten ihm bei, aber der Anflifter ließ sich nicht verblüffen.

„Sei still, mein Lieber, ich weiß genau, daß der alte Mann deinem Herzen durchaus nicht nahe stand, und daß bis zum Tode seines Sohnes und Erben sogenannte Familienbande überhaupt zwischen euch nicht existirten. Es wird also weder ihm noch dir die Ruhe nehmen, wenn wir auf seine hinterlassenen Thaler ein stilles Glas trinken. Also Kellner — drei Winkler Hafensprung!" bestellte er sogleich.

Richard Fröhlich wagte nicht zu widersprechen, meinte er doch in den Mienen seiner Mitmenschen während seiner kümmerlichen Vergangenheit oft genug den Vorwurf der Kleinlichkeit gelesen zu haben und schließlich — warum aus seinem Herzen eine Trauergrube machen an diesem Frühlingstag seines Glückes?

Die Gläser und Flaschen wurden gebracht, und Freund Schachtel übernahm freundlicherweise die Mühe des Einschenkens — der thalerfrohe Onkel hätte gewiß nie gedacht, daß ihm solch eine innige Todtenfeier gewidmet werden würde, und die Größe der dabei angewandten Andacht hätte ihm vor Erstaunen gewiß die Augen übergehen lassen.

„Jetzt sagen Sie mal ganz im Vertrauen," begann nun das Gegenüber des beneidenswerthen Erben, „wieviel Draht meinen Sie da einheimsen zu können?"

In Richard Fröhlichs Augen hatte der Wein bereits ein kleines Lichtlein angesteckt, und die Freimüthigkeit, die ihm nun einmal eigen war, klang unverhüllt aus seiner Antwort heraus, als er sagte: „Wieviel Draht — nun ich denke, so 30,000 —!"

„Mark?" fiel der Ausfrager gespannt ein.

Richard Fröhlich schüttelte den Kopf. „Thaler!" sagte er mit gutem Haltung.

„Thaler!" wiederholte der dicke Schachtel und machte dieselbe Wendung wie vorher: „Kellner!" rief er mit seiner feuchtfröhlichen Stimme „Kellner! Herr Doktor Fröhlich bittet um die Sektkarte!" — — —

III.

Als er am folgenden Sonntagmorgen mit etwas dumpfem Kopf aufwachte, machte sich der leichtlebige Erbe wohl einige Vorwürfe — nicht über die durchgebrachte Summe, aber über die unkavaliermäßige Gefühllosigkeit, sich in ein Gelage mit Duzbrüderschaften und Geldanzapfungen eingelassen zu haben, so lange der gute Onkel noch über der Erde war.

Als er sich indessen nach kurzer Bahnfahrt in das zweifelhafte Polster eines Friedeberger Wagens niederließ und dem Sterbehause entgegenrollte, waren seine Gedanken ganz ernsthaft mit dem Trauerfall beschäftigt, zumal in diesem Augenblick das sonntägliche Geläut der Kirchenglocken einsetzte. Sein eigenthumstolzer Blick strich schon von ferne die Front ab, als suche er das Zimmer, in dem die sterblichen Reste des Dahingegangenen aufgebahrt sein konnten. Aber als er weder herabgelassene Jalousien noch zusammengezogene Vorhänge erblickte, fiel ihm ein, daß das Schlafzimmer des Verstorbenen nach hinten heraus lag.

Nun hielt der Wagen auch schon an der Gitterpforte, und drinnen an der Hausthür ratterte ein Schlüssel im Schloß. Richard Fröhlich hatte noch nicht den Wagenschlag geöffnet, als die hagere Bertha auch schon auf der Schwelle erschien und auf ihn zueilte. Der Angekommene stellte geschwind bei sich fest, daß ihre rothgestreifte Bluse eigentlich heute keine geeignete Tracht für sie sei, ebenso wie er ihrer Anhänglichkeit doch eine größere Niedergeschlagenheit über das Ableben ihrer Herrschaft zugetraut hatte. Aber es war gewiß die Aussicht auf den behaglichen Genuß der ihr längst sichergestellten schönen Rente, die auf ihr Gesicht ein gehaltenes Lächeln zauberte, und wenn er sich an die eigene Brust schlug und an den gestrigen Tag und Abend dachte, war er der letzte, der ihr einen Vorwurf machen konnte.

„Gut, daß Sie da sind, Herr Doktor," sagte sie, und da sie eine Art von mütterlicher Zuneigung für diesen Neffen ihres Herrn hatte, wurde das Lächeln noch deutlicher. „Wir haben den Herrn soeben ans Fenster getragen und in den Lehnstuhl gesetzt!" Nicht ohne Stolz wies sie auf das Erkerfenster, dessen Scheiben von Blumentöpfen dicht umstellt waren.

„Für den Winter" — — —

Richard Fröhlich rieselte es kalt den Rücken hinunter, scheu blickte er nach der bezeichneten Richtung. Das war ja über alle Begriffe furchtbar, eine Leiche ans Fenster zu setzen! Doch schon nahm die Haushälterin von Neuem das Wort:

„Es geht ihm nämlich heute ganz bedeutend besser," fügte sie erklärend hinzu.

Der Angekommene riß die Augen weit auf und starrte die Redende wie eine Geistererscheinung an. Was hatte das zu bedeuten? Doch seiner Benommenheit wurde schnell ein Ende gemacht, denn mit schweren Schritten trat der Kutscher heran.

„Herr, Sie haben die Todtenblumen vergessen," sagte er und hielt dem Fahrgast den Palmenzweig entgegen.

Bertha schoß einen scharfen Blick nach dem vielsagenden Gepäckstück, das nun im Arm des Angekommenen lag, dann legte sich ein Ausdruck um ihre Lippen, der zwischen Verletztheit und Hohn hin- und herschwankte. „Sie scheinen sich ja für alle Fälle vorbereitet zu haben!" sagte sie hart, und der Blick, mit dem sie die Beerdigungskleidung des Vorschnellen maß, war aller Wohlgeneigtheit so bar wie nur möglich. „So weit sind wir Gott sei dank doch noch nicht!" Sie kniff die Lippen zusammen und schien nicht übel Lust zu haben, dem ungeduldigen Erben die Thür vor der Nase zu schließen.

Der also Getadelte rang noch Athem. „Aber, Bertha, ich verstehe nicht, was das alles zu bedeuten hat. Sie haben mir doch gestern depeschirt — —"

„Jawohl!" fiel diese frostig ein. „Weil Sie doch ausdrücklich von jeder Veränderung sofort Nachricht haben wollten, hab' ich Ihnen depeschirt: Herr Hinderlich leider verändert!" Vernichtend sah sie den Ankömmling an.

„Ver—än—dert!" stöhnte dieser und sank wie zerschmettert an das Gitter zurück.

Bertha wußte nicht, was sie aus diesem Benehmen machen sollte — ammoniakisch bohrte sie ihren Blick in sein Gesicht. „Nun?" begann sie schließlich ungeduldig, denn es mußte doch etwas Besonderes hinter dieser Aufführung stecken. Ihr Gegenüber begriff, daß er ihr Rede stehen müsse.

„Sie müssen sich auf dem Amt geirrt haben," kam es tonlos von seinen Lippen, „meine Nachricht lautete auf . . . verendet!" Er fuhr sich mit der freien Hand unwillkürlich nach der Kehle, als säße dort etwas, das ihm die Luft wegnehmen wollte. Das kostspielige Leben des gestrigen Tages, die theure Wohnung, die er Frau Läufig hatte kündigen lassen, die Geldanleihen, die er den Kneipgesellen verschrieben hatte! Eisig legte es sich an sein Herz — mit den hoffnungsvollen Frühlingsgefühlen war es aus und vorbei. Das war ja ein entsetzlicher Strich, den ihm der Telegraphenkobold gespielt hatte!

Doch indessen war die Reihe des Erschauderns auch an die strenge Sittenrichterin gekommen, zitternd schlug sie die Hände vors Gesicht. „Verendet!" hauchte sie und lehnte sich nicht minder überwältigt an die gegenüberliegende Gitterseite.

Nur der Droschkenkutscher blieb gefühllos und murrte ungeduldig:

„Na, ich kann hier doch nicht ewig warten!"

Da faßte sich der Angekommene — wie eine Eingebung kam es über ihn, mit einem Satz war er wieder im Wagen. „Um Gotteswillen, fahren Sie mich sofort aufs Postamt!" schrie er, „sonst kommen meine Schwestern noch mit Kind und Kegel zum Begräbniß angereist!" — — —

Einige Stunden später saß Herr Dr. Richard Fröhlich, der diesen Namen nie mit weniger Recht getragen hatte, wieder im Zuge nach seinem Wohn- und Wirkungsort. Sein einziger Trost bei dieser entsetzlichen Reise war, daß der argwöhnische Onkel dank seinem sofortigen Einkauf der hellsten Handschuhe und des schreiendsten Schlipses sich keine mißtrauischen Gedanken über sein Erscheinen hatte machen können. Mit kummervollem Blick starrte er in den strömenden Regen, der plötzlich eingesetzt hatte, und dachte mit stockendem Herzschlag an die Verheerungen, die die letzten vierundzwanzig Stunden in seinen schwächlichen Finanzen angerichtet hatten. Noch am selben Abend corrigirte er die Aufsatzhefte seiner Tertia zu Ende, und die rothe Tinte floß in Strömen, wie noch nie.

Ueber Herrn Hinderlichs Befinden erhielt er seitdem nur die befriedigsten Nachrichten ...

SANOL'S Antidiabetes.

Ein neues Heilmittel für

DIABETES.

Einzig in seiner Wirkung!

Kein Zuckerkranker sollte verfehlen von diesem in jeder Beziehung harmlosen und ganz vorzüglichen Heilmittel Gebrauch zu machen. In fast allen Fällen erfolgreich. Von den meisten Aerzten warm empfohlen. Preis $2.00.

The Sanol Mfg. Co. Ltd., Winnipeg, Man.

PELZE

Bekommen Sie „mehr Geld" für Ihre Wolfs-, Katzen-, Fuchs-, Waschbärfell-, Bieber-, Fuchs-, Iltisse- und andere Felle, die Sie in Ihrem Distrikt fangen können. Senden Sie Ihre Felle direkt an "SCHUBERT", das größte Haus in der Welt, das ausschließlich mit rohen Pelzen klassischen [illegible] handelt. [illegible]

Schreiben Sie jetzt — es ist frei!

A. B. SCHUBERT, Inc. 23-27 WEST AUSTIN AVENUE Dept. 2169 CHICAGO, U. S. A.

19 — 16

Haben Sie schon einen Kalender für das Schaltjahr 1916 bestellt?

Dann schreiben Sie sofort an uns und lassen Sie sich den

Deutsch-Canadischen Hausfreund

Courier-Kalender für das Schaltjahr 1916

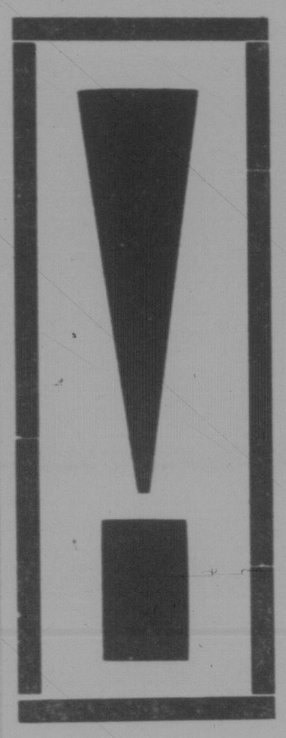
zusenden. Sie können keinen besseren Kalender kaufen

Preis 25 Cents

Man lege fünf Cents für Postporto bei Adressieren Sie:

Der Courier
P. O. Box 505 Regina, Sask.

Deutsche Bücher!



„Für die langen Winterabende will man noch etwas mehr zu lesen haben als die Zeitung!" So hat gar mancher unserer Freunde zu uns gesagt oder an uns geschrieben. Im Anschluß daran wurde uns fast immer die Frage gestellt: „Hat der „Courier" keine deutschen Bücher zu verkaufen?"

Wir haben uns deshalb einen Vorrat von etwa 1000 Büchern,

Hochinteressante spannende Romane

besonders in reichlicher Anzahl gute deutsche Uebersetzungen der prachtvollen

Erzählungen von Julius Verne

beigelegt. Zum billigen Ausnahmepreise von **nur 25c für einen Band** geben wir diese Bücher ab, aber **nur** an die Leser unserer Zeitung. Für **Porto** sind jeder Bestellung **5 Cents** beizufügen.

Wir empfehlen jedem, der sich unseren bedeutend verbesserten 1916 Courier Kalender „Der Deutsch-Canadische Hausfreund" bestellt, — Siehe Anzeige auf Seite 19 — sich gleichzeitig ein oder zwei Bände mitschicken zu lassen. Es gibt für die langen Winterabende nichts Besseres als in traulich warmer Stube ein gutes interessantes Buch zu lesen.

Aus der reichen Zahl guter Bücher erwähnen wir nur einige Titel:

Kriminalromane:
Ein Verbrechergenie
Erbsünde
Die Tochter der Landstreicherin
Der Börsenkönig
Der verschwundene Kopf
Betrogene Betrüger
und viele andere

Man bestelle sofort bei
„Der Courier"
P. O. Box 505
Regina, Saskatchewan

Jules Verne's Romane:
Abenteuer des Kapitäns
Eine Idee des Dr. Ox
Das Land der Pelze
Der grüne Strahl
Ein Kapitän von 15 Jahren
Das Dampfhaus

CANADIAN PACIFIC RAILWAY

Jährliche Winter-Extra-Fahrten

über
Canadian Pacific Eisenbahn. Mit Ausnahme der Routen.

Ost-Canada		Vereinigten Staaten	
Toronto, Windsor, Hamilton, Goderich	$50.65	St. Paul, Minneapolis	$31.00
Belleville, Montreal	$55.65	Duluth	$28.50
St. John	$69.95	Chicago	$47.10
Halifax	$74.10	St. Louis	$54.15
		Kansas City	$51.10
		Council Bluffs	$44.20
		Omaha	$45.40

Entsprechend billige Raten nach anderen Punkten.

Fahrkarten zum Verkauf vom 1. bis 31. Dezember. Gültig für Rückfahrt für 3 Monate.

Extra Fahrten nach Europa.

Fahrkarten zum Verkauf vom 15. November bis 31. Dezember zu außergewöhnlich billigen Raten nach Häfen an der Atlantischen Küste in Verbindung mit Transatlantischen Fahrkarten. Fünf Monate gültig für Rückfahrt.

Agenten für alle Dampferlinien.

Verlange Fahrpläne für Eisenbahn oder Dampfer, Reservierung von Betten und alle anderen Informationen von den lokalen oder irgend einem Agenten der Canadian Pacific Eisenbahn.

J. E. Proctor, Distrikt Passagier Agent, Regina, Sask.

Niedrige Exkursionsraten

nach dem Oestlichen Canada, Punkten in Zentralamerika und nach Europa

via der

„Neuen ganz canadischen Route" oder durch St. Paul und Chicago.

Oestliches Canada: Fahrkarten zum Verkauf vom 1. bis zum 31. Dezember.

Vereinigte Staaten: Fahrkarten zum Verkauf vom 1. bis zum 31. Dezember.

Europa: Fahrkarten zum Verkauf vom 15. November bis zum 31. Dezember.

Lange Gültigkeitsdauer. Fahrunterbrechung gestattet Abstecher

GRAND TRUNK PACIFIC

Alle Züge elektrisch beleuchtet.

Reservationen, Fahrkarten und volle Informationen von der Bahnhof Ticket Office, Phone 3860 oder C. P. & T. A., 1809 Scarth Str. Phone 3857 Regina, Sask.

Späne.

Papst Gregor der Große diktierte seine Predigten Stenographen.

Verheimlichung eines körperlichen Fehlers gilt in China als Scheidungsgrund.

England und Schottland vereinnahmen jährlich über $1,500,000 an Medizin-Stempelsteuern.

Adis Abeba, die Hauptstadt Abessiniens, liegt beinahe noch 1000 Meter höher als die Schneekoppe.

Der meiste in England importierte Kaffee kommt aus Mittelamerika.

— **Die Regentropfen** haben nicht Kugelform, sondern sind meistens flach mit Zuspitzung nach unten.

1813 kämpften viele Juden mit, auch bei den Lützowern, die preußische Garde aber nahm keine auf.

Wenn der Zar nach Moskau kommt, fährt er zunächst in die (Kirche) Iwerskaja Tschassownja und dann erst in den Kreml.

Den Franzosen in Marokko ist einmal aus Mecheria ein Hauptmann mit seiner ganzen Batterie desertiert.

Krehm hat zu seinen Forschungen über den Kropf die Untersuchungen von mehr als 70,000 Kindern benutzt.

Des Hotels Goutant-Biron-Garten enthielt in der Zeit vor der Revolution für 200,000 Livres Tulpen.

Libellen haben kein Gehör.

Man hat in der Nubischen Wüste Temperaturen bis 72 Grad Celsius beobachtet.

Den Lützowern fehlten zeitweise so sehr ältere Offiziere, daß ein Premierleutnant 2 Bataillone kommandierte.

Mit der Schnelligkeit einer Hegine (Reitkamel) kann auch das feurigste Araberpferd nicht länger als zehn Minuten wetteifern.

Noch im Anfange des 4. Jahrhunderts wollte man in Emesa den Eusebius nicht zum Bischof, weil er mathematische Studien trieb.

An einem einzigen Tage wurden im Culebradurchschnitte des Panamakanals in 333 Zügen 127,742 Tonnen Erdreich fortgeschafft.

Ein Spinnfaden unserer gewöhnlichen Spinne, lang genug, um die Erde zu umspannen, würde noch nicht einmal voll ½ Pfund wiegen.

Das Thermometer in dem Keller des Observatoriums zu Paris in 28 Meter Tiefe zeigt seit mehr als 100 Jahren konstant 11,83 Grad Celsius.

Der Wert der im Jahre 1913 aus Südafrika exportierten Diamanten wird auf $60,000,000 geschätzt, gegen $45,000,000 in 1912 und $41,000,000 in 1911.

Die alten Deutschen schieden das Jahr nicht in 4, sondern nur in 2 Jahreszeiten, Sommer und Winter.

Die Muskeln eines Vogelflügels sind verhältnismäßig zwanzigmal so kräftig wie die Armmuskeln des Menschen.

Höchste Preise bezahlt für

Häute und Felle

Schreiben Sie um Preisliste und Versandzettel

Regina Hide & Fur Co.

Ecke 10. Ave. und Halifax Straße

Regina Sask.